lesbarer Beschreibungen relevanter Forschungsstände aufgebaut, ist selbst anschlussfähig für weitere Forschungen, weil die gefundenen Deutungsmuster die Grundlage auch für didaktische Diskussionen aus anderen Bildungsbereichen sein könnten. Dies gilt auch für die ausgeprägte Subjektorientierung, die zusätzlich glaubwürdig wird durch die deutlich nachvollziehbare Reflexivität des gesamten Forschungsprozesses.
Durch diese Perspektive liegt die Stärke dieser Arbeit weniger in konkret abgeleiteten Handlungskonsequenzen für die Hochschule als mehr in einer Beleuchtung der grundsätzlichen Frage nach der Möglichkeit und Notwendigkeit einer Passung zwischen institutioneller und Lernerperspektive auf Studienelemente. Inwiefern allerdings gerade die geringe Verregelung solcher Elemente, an deutschen Hochschulen oft genug auch ein Alleinlassen der Studierenden, als ein Vorteil interpretiert werden kann, sollte als grundsätzlichere Diskussion aus der Studie heraus weiter verfolgt werden.

Dagmar Reinhold

Peter Faulstich
Weiterbildung. Begründungen lebensentfaltender Bildung.
(R. Oldenbourg Verlag) München/Wien 2003, 321 Seiten, 32.80 Euro

Peter Faulstich möchte mit seinem neuen Buch eine theoretische Grundlegung lebensentfaltender Bildung schaffen. „Lebensentfaltend" deshalb, weil „lifelong learning" im Deutschen zu pejorativ klinge und aktive Gestaltung gefragt sei, „Bildung" deshalb, weil Lernen individuelle und gesellschaftliche Orientierung brauche.
Im Kapitel „Zugänge" stellt der Verfasser die praktische Problematik heraus, die nach neuen Begründungen und theoretischer Reflexion verlange: Zwar hätten sich die Anlässe zur Weiterbildungsteilnahme vervielfältigt, zugleich jedoch habe sich die Auslese durch Weiterbildung verstärkt, eine sozial unterschiedliche Teilhabe an Wissen sei die Folge. Aufklärung durch Wissenschaft – im Kapitel „Wellenbewegungen" wird der Umgang mit dieser Forderung in der Geschichte der Erwachsenenbildung verfolgt – sei mehr denn je zentrale Bildungsaufgabe.
Im Gegensatz zu den schnellen „Wenden" der Erwachsenenbildungswissenschaft will Faulstich die grundlegenden wissenschaftstheoretischen Rückbezüge der jeweiligen Theoriewenden erhellen: Geisteswissenschaften und Bildungstheorie, Positivismus und analytische Empirie, kritische Theorie, Konstruktivismus, um selbst eine Neuorientierung an einem kritischen Pragmatismus vorzuschlagen. Dabei werden innerhalb einer umfangreichen Literaturarbeit vor allem „Gründungsväter" aus Philosophie, Sozial- und Erziehungswissenschaft in Erinnerung gerufen (etwa Dilthey, Carnap, Horkheimer und Heydorn, Glasersfeld, Dewey und Mead). Beispieltexte aus der Erwachsenenbildung, so überhaupt vorhanden, werden daran gemessen oder angedockt. Da kritischer Pragmatismus auf Veränderung der Welt aus ist, bedarf er unterhalb der wissenschaftstheoretischen Ebene einer gesellschaftstheoretische Perspektive, wozu Peter Faulstich am Begriff der „Arbeit" festhält. Arbeit dürfe allerdings nicht auf die historisch besondere Form der Erwerbsarbeit eingeschränkt und müsse auch als Mittel der Gestaltung und Identitätsbildung betrachtet werden, wie es selbst neuere personalorientierte Managementkonzepte nahe legten. Dadurch ergebe sich eine Korrespondenz von Arbeits- und Bildungsbegriff.
Die Begriffe und Theorien von „Wissen und Lernen" werden im 4. Kapitel daraufhin befragt, wieweit sie die Bedeutsamkeit der Gegenstände für die Subjekte und damit für Bildung einbeziehen. Dies tut vor allem Holzkamps handlungsorientierte Lerntheorie mit dem Begriff des „expansiven Lernens". Lernen ist kein universales Phänomen, sondern in seinen Formen historisch und gesellschaftlich bestimmt. Bildung ist immer Selbstbildung, insofern schließt sie die heute oft angesprochenen Formen des informellen oder selbstbestimmten Lernens per se ein, während das Propagieren selbstorganisierten Lernens Gefahr läuft, Bildung den Marktinteressen zu unterwerfen.
Zuletzt geht es um „Zukunft, Wandel, Freiheit, Lebenszeit". Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen Entwicklung, Diskussion und bildungspolitische Realisierung des lebenslangen Lernens, das sich zuletzt als Konzept auch der kurzen Geschichte der deutschen Weiterbildung nach 1945 durchgesetzt hat. Dabei geht es um eine Neuorientierung des gesamten Bil-

dungssystems und um eine andere Verteilung von Lern- und Arbeitszeit. Die Entwicklung eines Weiterbildungssystems in Deutschland sei ebenso gekennzeichnet von Markt- wie Politikversagen. Eine „mittlere Systematisierung", wie sie sich schon in regionalen Netzwerken zeige, muss dem entgegentreten. Das Buch schließt mit Aspekten einer öffentlich verantworteten Gestaltung des Rahmens für ein System lebensentfaltender Bildung.

Peter Faulstichs bisherige Überlegungen werden in diesem Buch systematischer verbunden, vor allem aber historisch situiert und ausgreifend wissenschafts-, bildungs- und lerntheoretisch, gesellschaftstheoretisch und bildungspolitisch unterfüttert. All das wird eingespannt in eine politisch-praktische Zielsetzung, die von dem Nachweis der drohenden gesellschaftlichen Spaltung am Anfang bis zu bildungspolitischen Konsequenzen am Ende zu erkennen ist. Insgesamt erscheint Peter Faulstichs neues Buch als aufwändiges Vorhaben, die Erwachsenenbildungstheorie von ihren möglichen Grundlagen her erneuern zu helfen und zugleich einen eigenen prononcierten Beitrag dazu zu liefern. Darin liegt die Bedeutung dieser Arbeit, aber auch ihr Risiko.

Es steckt ein Anspruch darin, der heute vielleicht kaum noch von einem Einzelnen zu leisten ist. So angemessen Faulstichs kritische Frage auch ist, ob die bisherige Theoriebildung nicht zu eklektisch verfahre – so habe sich der Konstruktivismus etwa mit einer recht willkürlichen Ahnengalerie aus der Geistesgeschichte geadelt –, so kann es doch gar nicht ausbleiben, dass Faulstichs viel umfassenderes Vorhaben an vielen Stellen notgedrungen abkürzend und sprunghaft wirken muss. Neben sehr intensiven Auseinandersetzungen mit grundlegender Literatur erhält der Leser oft unerwartet grelle Schlaglichter und knappe Notate: Hegel und die Vorsokratiker müssen noch erwähnt, Luhmann oder Stehr in den Orkus verwiesen, „Lebenswelt" und „Alltagswende" als „irrational" aufgeladene romantisierende Vorstellung abgelegt werden. Von „Moden" und (bloßen) „Sprachspielen" ist dann zuweilen die Rede (während Wittgensteins „Sprachspiel"-Begriff doch gerade die Unmöglichkeit von Privatsprachen begründen will).

Hier reibt sich allerdings auch das Vorhaben, wissenschaftstheoretisch grundsätzlich zu werden, mit der Intention, die eigenen Perspektiven abzugrenzen und herauszupräparieren. Wenn der Rezensent dazwischen hätte wählen dürfen, hätte er sich noch mehr vom Zweiten gewünscht. Also mehr über die favorisierten Konzepte von Pragmatismus und Kritik, Arbeits- und Veränderungsorientierung, Aufklärung durch Wissenschaft und expansivem Lernen, mittlerer Systematisierung für lebensentfaltende Bildung, vor allem über die Verknüpfung der Begriffe und ihre empirische Tragfähigkeit. Das bleibt noch ein wenig additiv und weckt dennoch Interesse an einem möglichen Neuansatz von Erwachsenenbildungstheorie bzw. an einer Belebung der Auseinandersetzung darum.

Dazu ist allerdings auch daran zu erinnern, dass sich nicht nur das geisteswissenschaftliche Paradigma „erschöpft" hat, wie der Verfasser sagt, sondern auch die kritische Theorie, der der Rezensent ebenfalls zuneigt, in vielen ihrer Spielarten in Aporien stecken geblieben ist. Dies kennzeichnet gerade die postmoderne Situation einer Krise der „großen Erzählungen", die den Konstruktivismus als „Relativitätstheorie" auf den Plan gerufen hat. Paradoxerweise ist dieser allerdings in die Erwachsenenpädagogik als neue Supertheorie eingeführt worden („der" Konstruktivismus tritt immer mit bestimmtem Artikel auf), aus deren erkenntnistheoretischen Axiomen unmittelbar Aussagen über den Gegenstand Erwachsenenbildung abgeleitet werden. Dies kann – bei aller Sinnhaftigkeit der Sichtweise im Einzelnen – auch zu Verkürzungen und Stereotypen führen, etwa wenn Doktoranden es schon für Erkenntnis halten, wenn sie ihren Gegenstand zum Konstrukt erklären.

In dieser Hinsicht ist Faulstichs Kritik am (radikalen) Konstruktivismus nachzuvollziehen. Umso mehr wird eine mögliche Denkalternative aber gefordert sein, ihre eigenen Grundannahmen kritisch zu befragen, historische Sackgassen zu benennen und vorsichtig zu öffnen zu versuchen. Vielleicht wird das Ergebnis dann keine Einheitstheorie mehr sein, die alle Theorieebenen homogenisiert, sondern beispielsweise ein kritischer Orientierungsrahmen, der unterschiedliche Ansätze der Gegenstandsbeschreibung und Methodik zulässt.

Unversehens ist der Rezensent also bei einem Anschlusswerk gelandet, das Peter Faulstich vielleicht später schreiben wird. Daran zeigt sich zwar das Interesse, das sein vorliegendes

Buch ausgelöst hat, aber auch die Unmöglichkeit, diesem innerhalb des vorgegebenen knappen Besprechungsraums gerecht werden zu können. Denn das Buch enthält bereits ein Maß an Arbeit und grundsätzlicher Überlegung, das heute selten erscheint. Ebenso wenig selbstverständlich ist, dass diese Anstrengungen letztlich darauf gerichtet sind, an schwerwiegende individuelle, soziale und ökonomische Probleme zu erinnern, die es immer noch und wieder gibt, und zu deren Lösung mit Hilfe von Bildung beitragen zu wollen. Dieser Band kann zwar auch kapitelweise zur Information und zum Gedankenanstoß im Hinblick auf die genannten Themen genutzt werden. Insgesamt aber fordert das neue Buch von Peter Faulstich zu einer Auseinandersetzung heraus, die noch zu leisten sein wird.

Erhard Schlutz

Ekkehart Frieling/Osvaldo Cristante/Isabelle Le Mouillour (Hrsg.)
Kompetenz- und Organisationsentwicklung in Non-Profit-Organisationen. Gewerkschaften, Bildungsträger und öffentliche Verwaltung im wirtschaftlichen Wandel.
(Waxmann-Verlag) Münster 2002, 283 Seiten, 19.90 Euro

Technologischer Fortschritt, globale Märkte und sich permanent ändernde Wettbewerbsbedingungen – um nur einige Stichworte zu nennen – spiegeln sich in Organisationen derart, dass sie mit dem Anspruch der Innovations- und Änderungsfähigkeit konfrontiert sind. Mit einer Parallelisierung von Organisationsentwicklung und Kompetenzentwicklung, d. h. der gleichzeitigen Entwicklungsarbeit auf organisationaler und individueller Ebene, glaubt man diesen bewältigen zu können. In dem hier zur Rede stehenden Buch finden sich Fallstudien von Non-Profit-Organisationen, die von den Versuchen einer solchen Parallelisierung berichten. Der Entstehungskontext der im Folgenden knapp skizzierten Fallstudien ist ein vom BMBF gefördertes Forschungsprogramm zu „Kompetenzentwicklung für den wirtschaftlichen Wandel – Strukturveränderungen betrieblicher Weiterbildung". Forschungsleitende Frage ist, „welche Anforderungen an die Kompetenzen der Mitarbeiter der teilnehmenden Non-Profit-Organisationen im Interesse einer Beschleunigung des wirtschaftlichen Wandels erwachsen" (Cristante/Dunkel/Le Mouillour 2002, S. 14). Im Rahmen des Projekts, das von seinem Ansatz her der Aktionsforschung zugerechnet werden kann, geht es *praktisch* darum, Organisations- und Kompetenzentwicklungsprozesse zu initiieren, durchzuführen und zu verstetigen und diese Prozesse *wissenschaftlich* zu begleiten.
Nach einer einleitenden Rahmung des Gesamtvorhabens werden zunächst die für die Arbeit zentralen Begriffe sowie die zum Tragen kommenden Forschungsmethoden knapp konturiert. Das Herzstück der Arbeit bilden die Fallberichte. Sie nehmen 80 Prozent des Umfangs ein und sind von unterschiedlichen Autoren verfasst. Im ersten Fallbericht geht es um die Aktivitäten einer Zweigniederlassung eines Berufsfortbildungswerkes des DGB (bfw). Die zur Rede stehende Zweigniederlassung ist mit dem Druck konfrontiert, neue bedarfsgerechte Aus- und Weiterbildungslehrgänge anzubieten. Ziel ihres Veränderungsprozesses ist es deshalb, langfristig ein innovatives und kundenorientiertes Fortbildungsangebot zu schaffen, indem eine Erneuerung der Organisationsstruktur, eine verbesserte interne wie externe Kommunikation und eine zielorientierte Personalentwicklung gesucht werden. Eva Szalontai beschreibt, wie diese Ziele unter wissenschaftlicher Anleitung verfolgt werden. Im zweiten, von Carsten Braasch und Susanne Winterweber verfassten Fallbericht geht es um die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE). Sie steht vor der besonderen Anforderung unter Konzentrations- und Fusionsbedingungen, sich veränderten Erwartungen und Bedürfnissen zu stellen. Der letzte Fallbericht von Osvaldo Cristante und Jost Kühlborn behandelt einen am neuen Steuerungsmodell orientierten Reorganisationsprozess der Stadt Kassel. Dabei wird am Beispiel der Bauverwaltung nachvollzogen, wie mehr Leistung, weniger Kosten und eine gesteigerte Bürgernähe realisiert werden. Das Werk endet mit der Extraktion von Erfolgsfaktoren für Veränderungen in Non-Profit-Organisationen entlang der dargestellten Fallstudien. Entsprechend wird die Fallebene nicht verlassen.
Den Darstellungen der Fälle ist es gemeinsam, dass die Projektverläufe detailliert mit ihren Höhen und Tiefen beschrieben werden. Dabei